

## 28.10.20 Protokoll

### Argument der natürlichen Ähnlichkeit

Augustinus sagt: Für die Zeichenhaftigkeit eines Sakraments ist eine «natürliche Ähnlichkeit» mit der bezeichneten Gnade erforderlich. Gibt es eine «natürliche Ähnlichkeit» des Mannes mit Christus? Handelt es sich um eine pure biologische Ähnlichkeit, oder hat sie eine Bedeutung in der Schöpfungs- und Erlösungsordnung?

→ Thomas von Aquin: Er interpretiert dieses Argument in Bezug auf den sozialen Status, insofern die Frau nicht die Befähigung zur Leitung besitze.

**Eph. 5:** Christus steht zu der Kirche wie der Mann (als Repräsentation Christi) zu seiner Frau (als wessen Repräsentation?)

**Textlektüre: «Die Frau in der Kirche», Dario Colombo:** Eine theologische Reflexion anhand von Eph. 5, 21-33

### Bemerkungen:

- **Amt:** Ein Bündel an Fähigkeiten und Kompetenzen, die an jemanden übertragen werden, und wodurch die betreffende Person in den ihm übertragenen Aufgaben und Fragen immer Recht hat. Dieses Wort sollte nicht oder nur mit großer Vorsicht verwendet werden, wenn es um den kirchlichen «Ordo» geht.
- Wieso der Übergang zu einer **trinitarischen Reflexion** im Text von Dario nach der ersten Vorstellung des Epheser-Textes? In der viergliedrigen Proportion – Christus : Mann = Kirche : Frau – muss der Pol «Christus» näher bestimmt werden, um die übrigen Glieder der Proportion angemessen zuordnen zu können. Jesus Christus aber ist nur angemessen beschrieben, wenn er als der menschengewordene Sohn Gottes im Zusammenhang des einen und dreifaltigen Gottes und in seiner erlösenden Sendung erkannt ist.
- Die Liebe Gottes drückt sich durch Hingabe aus, nicht durch unterdrückende Macht und Herrschaft. Auch innerhalb seiner «Dreipersonalität» gilt diese gegenseitige Selbsthingabe – Gott liebt nicht nur, Gott ist die Liebe. Und diese gegenseitige Liebe (ohne erdrückenden Machtanspruch, aber **nicht** als Gegenteil von Macht!) soll für die Menschen in der nahen Beziehung gelten.
- Achtung, wenn Macht identifiziert wird mit Machtmissbrauch, dann besteht die Gefahr, dass sie unsichtbar gemacht werden muss. Weil sie aber dennoch nötig bleibt, wird sie in diesem Falle verdeckt und manipulativ eingesetzt.

- Die Liebe, die die Gemeinde von Christus erfahren hat und für die Er auf seine göttliche Macht verzichtet und sich um der Menschheit *willen* (nicht *seinetwillen*) entäussert hat, soll der Mann seiner Frau erweisen. (Was nicht bedeutet, dass der Mann sowieso schon einen Machtanspruch hätte, den er aufgibt und den die Frau nicht hätte!)  
Auch umgekehrt soll die Frau nicht über den Mann herrschen, wie auch die Kirche nicht über Christus herrschen soll. Auch so würde wieder ein Ungleichgewicht entstehen.
- «*Der menschengewordene Gott, Jesus Christus hat sich am Kreuz für die Menschheit hingegeben und ist am Ostermorgen auferstanden und ist deshalb der wahre Herr, der seine Macht jedoch nicht als Herrschaft ausübt, sondern in Liebe.*»
- Keiner von beiden, weder Mann noch Frau, soll über den anderen eine erdrückende Macht ausüben. Beide sollen vielmehr gemeinsam handeln.

**AT:** Gott hält an sich.

Gott handelt aus der Differenz (bleibende Distanz zwischen Schöpfer und Schöpfung)

**NT:** Gott wird der Welt in grösstmöglicher Weise unmittelbar (wie es sie seit der Schöpfung noch nicht gab!) /Gott macht sich eins mit seiner Schöpfung (als die Überwindung einer Differenz dessen, was er eigentlich schon immer war) → Gott geht mit der Welt

→ Unmittelbarkeit tritt ein, und zwar in einer Weise, in der Gott **NICHTS** zurückhält! Die höchstmögliche Unmittelbarkeit ist nicht die differenzlose Identität, sondern die Person, die ihr Leben teilt und dadurch den anderen ebenfalls zur freien Person macht. Gott macht sich so sehr eins mit seiner Schöpfung, dass das Handeln Gottes nicht mehr nur Handeln Gottes ist, sondern Sein Handeln in und mit und durch die Welt. Gott ist wahrhaft da, und ist nicht mehr vorstellbar als **nur mitten unter uns**.

Je näher Gott (mir) kommt, desto näher komme ich *mir*.

Sich der Welt zuwenden in dieser Liebe Gottes: **Diakonia** als Grundposition

**Zurück zur Frau:** Der Mann wird so sehr eins mit ihr, dass **er ihr Leben lebt** und die Antwort natürlich auch ist, dass **sie sein Leben lebt** (was dann Unterwerfung genannt wird im Epheserbrief). So kann es gar keine Uneinigkeit mehr geben, die nicht überboten wird von diesem höheren, gemeinsamen Leben. Sie können sich nicht gegenseitig strafen oder unterdrücken, weil sie eins sind und sich so selbst strafen und unterdrücken.

Was sagt der Ephesertext im Bezug aufs Mann-sein/Frau-sein? Die Frage muss nicht nur im Hinblick auf den kirchlichen Ordo beantwortet werden, sondern auch und zuerst in einer guten Theologie des Sakraments der Ehe.